

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Ausreiter in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei kurzen und wiederholten Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Abmachungen. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20

No. 298

Dienstag, den 19. Dezember 1916.

73. Jahrgang.

Wo bleiben die Nerven?

Den Krieg wird dasjenige Volk gewinnen, das die stärksten Nerven hat — an diesem Ausspruch unseres Kaisers gemessen brauchen die Erscheinungen, die das Friedensangebot der Mittelmächte ringsum im Lager des Viererbundes gesetzigt hat, uns ganz gewiß nicht zu beunruhigen. Am stärksten hat die unerwartete Friedensbotschaft in Russland eingeschlagen, und gerade dort hat man sich mit der ablehnenden Antwort am meisten beeilt. Duma und Regierung im hohlen Verein haben es einknifflig abgelehnt, sich unter den jetzigen Verhältnissen in irgendwelche Friedensverhandlungen einzulassen. Sie sprechen von einem neuen Beweis für die Schwächung des Feindes, von einem heuchlerischen Akt, der in Wirklichkeit mit keinem Erfolge rechnen, sondern die Verantwortung für den Beginn des Krieges und seine Fortsetzung auf andere abwälzen versuche, und stellen fest, daß ein dauernder Friede nur möglich sei nach einem vollständigen Sieg über die Militärmacht des Feindes und nachdem Deutschland endgültig seine Besitzungen aufgegeben habe, die es zum Urheber des Weltkrieges und der ihn begleitenden Schrecken gemacht hätten. Dazu muß in Erinnerung gebracht werden, daß Rußlands eben erst feierlich eingeständenes und von seinen Bundesgenossen garantiertes Kriegsziel die Hauptstadt des türkischen Reiches mit samt den Zufuhrstraßen zum Mittelmeer ist, während Deutschland nur seine Grenzen verteidigt, die der Zar ja auch noch um Bosen und Westpreußen verfügen will, um der von ihm zärtlich geliebten polnischen Nation zu neuem staatlichen Dasein zu verhelfen. Und in demselben Atemzuge, in dem der neue Minister des Auswärtigen der Duma vorzulesen, der Friedensvorschlag der Mittelmächte solle nur unsere innere Schwäche verhehlen, die ja durch die Einführung des allgemeinen Arbeitszwanges hinreichend beleuchtet werde, in demselben Augenblick bekennt er die Vollstreckung zum Ausbrennen mit den Worten, Rußlands Macht sei zwar erschüttert, aber doch nicht gebrochen. Man sieht: zwei Seelen wohnen in der Brust dieses Mannes; eine russische, die sich unter den furchtbaren Erschütterungen der Kriegserfahrungen voller Schmerzen dreht und windet und die Wahrheit, wenn auch voller Angst und Widerstreben, so doch wenigstens von der Seite her furchtbar anstarrt, und — eine britische, die mit frechem Selbstbetrug über eine Gewissensfrage von unendlicher Tragweite hinwegzukommen sucht. Herr Bokrowsky beruft sich für seine abweisende Haltung auf die völlige Übereinstimmung „mit allen tapferen Völkern“; er hat also, darüber ist kein Zweifel, nach englischem Diktat gesprochen. Dabei weiß er wahrscheinlich, so neu er auch noch in seinem Amt ist, ganz gut, was gerade für Rußland die verheerendste Fortsetzung des Krieges bedeuten wird. Aber die Russen sind nun schon einmal so weit, daß sie sich auch ihre Nervenkraft von England ausborgen müssen; sie werden den Ausgang des Krieges nicht mehr wenden können.

Haben die Engländer also den „starken Mann“ wieder einmal für sich ins Vorderecken geschickt, so können sie selbst sich als die kühlen Rechner, die ruhigen Beobachter, die besonnenen Staatsmänner aufspielen, die erst nach reiflicher Erwägung aller Umstände der Lage sich zu einem entscheidenden Wort entschließen. Zur rechten Zeit gerade mußte Lord George, weil er plötzlich stark befeuert worden

war, den Mund halten, und was der Arbeiterminister Henderson inzwischen als seine Meinung zum besten gegeben hat, das war weder ein klares Ja noch ein deutliches Nein, hat auch in keinem Falle etwas zu besagen, denn diesen „Mann aus dem Volke“ hat der neue Premierminister natürlich nur als Dekorationsstück in das Kabinett aufgenommen. Erst am Dienstag wird Lord George selbst die Anfrage aus Deutschland im Unterhause beantworten, und Herr Briand will gleichseitig seiner Kammer Rede und Antwort stehen. Auch der französische Ministerpräsident hat mit leichten Nerven- und Schwächeanfällen zu kämpfen gehabt, sonst hätte der Senat ihn schon am letzten Donnerstag nicht aus den Fängen gelassen. Aber auch die Kammer wird immer widerborstiger gegen ihn, und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre die Regierung hier schon bei einer Zufallsabstimmung zu Fall gekommen. Herr Briand will sich innerhalb bestimmter Grenzen diktatorische Befugnisse einräumen lassen — mit dem Erfolg, daß seine Kammermehrheit immer mehr zusammenbricht. So wird er also wohl die Gelegenheit benutzen, um wieder einmal eines seiner berühmten rednerischen Brillantfeuerwerke loszulassen, mit denen er uns schon längst verblüfft hätte, wenn ihre „zündende“ Wirkung nicht auf den schönen Sitzungssaal der französischen Volksvertreter beschränkt geblieben wäre. In London wie in Paris wird man jetzt wahrscheinlich auf das mutvolle Beispiel hinweisen, mit dem die russische Volksseele bereits vorangegangen sei — und der Ring der Entente wird wieder einmal geschlossen sein.

Nur Italien mahnt eigentlich noch zur Vorsicht, zur Überlegung, zur Leidenschaftlosigkeit. Aber offensichtlich mehr aus Furcht vor dem bösen Gewissen als in der Absicht, der Schicksalsfrage der Mittelmächte ernsthaft näherzutreten. Es ist die Anglistik des Einbrechers, der plötzlich in der fremden Wohnung einen Lichtstrahl aufblitzen sieht und nun nicht weiß, was er zu seinem Heile sein oder zu seinem Verderben überlassen will. Diese braven Bundesbrüder von ehemals ebenso wie ihre Komplizen von heute ruhig ihres schwindenden Nervenkraft; mögen sie tun und reden, was sie nicht lassen können. Sie sollen unsere Hand nur nicht schlagen. Sie werden sie nachher um so wichtiger zu spüren bekommen.

London, 18. Dezember. „Weekly Dispatch“ schreibt, daß Lord George morgen die Antwort des Verbandes auf das deutsche Friedensangebot geben werde. Wahrscheinlich werde er in groben Umrissen die Friedensbedingungen des Verbandes mitteilen und Deutschland von dem Beschluß der Alliierten in Kenntnis setzen, den Krieg mit äußerster Kraft so lange fortzusetzen, bis diese Bedingungen gesichert sind. — Aus Washington erzählt daselbe Blatt, man glaube in gewissen Kreisen, daß jetzt für Amerika der richtige Zeitpunkt gekommen sei, um den Kriegsführenden seine Dienste anzubieten. Wilson habe aber seiner Umgebung erklärt, daß er keine Vermittlungsbemühungen unternehmen werde, ehe er die Sicherheit habe, daß dieser Versuch gelingt.

Was an dieser ganzen Meldung wahr ist, wissen wir nicht, denn die Quelle — „Weekly Dispatch“ — ist ziemlich trübe: Ein Wochenblatt, das für die untersten und ungebildeten Schichten bestimmt ist. Allerdings wird es von Lord Northcliffe herausgegeben und dem Verleger der „Times“, „Daily Mail“ und anderer einflussreichen Blätter.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Montag morgen traf der Kaiser im Neuen Palais zu Potsdam ein. Er kam von einer Reise nach Süd-Deutschland, wo er die Höfe in Karlsruhe und Stuttgart besucht hatte. Beide Städte waren festlich geschmückt und dem Monarchen wurde begeisterte Aufnahme zu Teil.

+ Nach der Anordnung des Bundesrats können Verträge Deutscher mit Staatsangehörigen Englands, Italiens, Frankreichs oder der Kolonien und auswärtigen Besitzungen dieser Staaten auf Antrag als aufgelöst erklärt werden. Diese Maßnahme ist aus Vergeltungsgründen getroffen worden. Die Auflosungserklärung wird ausgestellt für Kaufverträge mit Ausnahme der Borsen- und Börsengeschäfte, ferner für Verträge, Seefracht- und Charterverträge. Ob der Vertrag vor oder nach dem Ausbruch des Krieges geschlossen ist, begründet keinen Unterschied.

+ In erfreulicher Weise zeigen die zahlreichen freiwilligen Meldungen zum vaterländischen Hilfsdienst, wie tief der Gedanke des Gehebes im Volke Wurzel geschlagen hat. Es entspricht jedoch nicht dem Geist des Gehebes, wenn Persönlichkeiten, die eine nützliche Tätigkeit im Sinne des vaterländischen Hilfsdienstes schon ausüben, diese aufgeben, um an anderer Stelle im Hilfsdienst Verwendung zu suchen. Der Drang zur Betätigung wird auch später noch seine Befriedigung finden, nachdem die Organisation, die selbstverständlich nicht auf einmal geschaffen werden kann, weiter vorgeschritten sein wird. Wiederholt wird betont, daß bis auf weiteres nur freiwillige Meldungen gefordert werden.

+ In der letzten Woche waren Auseinandersetzungen über angebliche Bevorzugung sozialdemokratischer Zeitungen durch Mitteilung von Regierungsabsichten entstanden. Dazu bemerkt die Nordd. Allg. Zeitung: „In der Presse finden sich bei den Erörterungen über das Friedensangebot Beschwerden darüber, daß die Regierung sich mit der sozialdemokratischen Partei und ihrer Presse früher als mit anderen Parteien ins Benehmen gesetzt hätte. Zum Beweise werden Äußerungen sozialdemokratischer Blätter angeführt. Wir stellen fest, daß keine amtliche Stelle mit diesen Äußerungen in Verbindung zu bringen ist. Ob eine Indiskretion vorliegt, wird geprüft. Die Regierung hat zwar darauf geachtet, die Parteien gleichmäßig und gleichzeitig zu unterrichten. Demgemäß ist verfahren worden. Alle anderen Annahmen sind unzutreffend.“

+ Aus der Antwort des preussischen Handelsministers an den preussischen Städtetag ergibt sich, daß die preussische Staatsregierung dem Verlangen der Industrie nach einer abermaligen Erhöhung der Kohlenpreise nachgegeben hat.

Die Erhöhung soll im Kleinverkauf für Braunkohlen (Briketts) zehn Pfennige für den Zentner nicht übersteigen. Die Ruhr- und schlesische Kohle soll um zwei Mark die Tonne teurer werden; Ruhrkohle um drei Mark die Tonne. Die Erhöhung wird begründet mit der Überzeugung der Regierung, daß ohne Preiserhöhung die Leistungsfähigkeit des heimischen Bergbaues nicht aufrecht erhalten werden kann. Wie verlautet, soll die Erhöhung am 1. Januar 1917 in Kraft treten.

+ Im rumänischen Cluj-Gebiet erwies sich die Beschädigung der technischen Anlagen als nur gering. Der

Wenn die Flagge weht.

Kriegserzählung aus Südamerika von Emil Zimmermann.

2. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Daß er beginnen wollte, mußte der Deutsche im Augenblick nicht; er mußte aber vom Rufen fort und Zeit gewinnen. Er überlegte, während sie jubelten. Wenn nicht anders, mußte er ein kleines Boot zu bekommen suchen und mit seinen beiden Bots so lange rudern, bis sie noch einige Hilfskräfte fanden.

Als sie sich dem Dorfe näherten, bemerkten sie drei Soldaten und zwei Männer, die sich schnell zurückzogen.

„Es sind deutsche Soldaten“, sagte Bürger von Wongo leise zu seinem Herrn, und er wollte vorauslaufen und mit den Leuten verhandeln.

Wongo sprang aus Ufer und verschwand im Dorfe; bald kam er mit den Soldaten und den beiden Männern an. Sie erzählten, daß die Franzosen früh 8 Uhr die Station mit großer Macht überfallen hätten. Die beiden deutschen Beamten wären mit neun Soldaten fortgefahren. Sie hätten nicht mitgekommen, da der Feind sie abgeschnitten hatte. Bis jetzt hätten sie sich versteckt gehalten, und sie wollten nun ein Boot nehmen und den Vorkaufgefahren nachrücken. Die beiden Leute, die sie bei sich hatten, hätten erklärt, ihnen helfen zu wollen.

Bürger dankte der Vorführung, die ihm diese Leute geschickt hatte. Einige Boote lagen noch beim Dorfe; er wählte das größte, ließ seine Sachen hineinwerfen, verbrachte den beiden Männern von Wongo eine gute Verabredung; sie, zwei Soldaten und die beiden Bots griffen an den Rudern und schnell ging's fort aus der gefährlichen Nachbarschaft der von den Franzosen besetzten Station.

Auf den Rat der Soldaten ließ Bürger die Leute des Portugiesen mit ihrem Boot über eine Stunde weit vor- ausfahren und dann erst umkehren.

„Sie verraten uns vielleicht den Franzosen, und es ist gut, wenn wir weit von Wongo weg sind, ehe sie wieder zur Station zurückkommen“, sagten die Soldaten, und der Weise mußte ihnen recht geben.

Die beiden Boote hielten sich in einem leichten, arg mit Schilf verwachsenen Nebenarm des Sanaa; erst nach-

dem er die Leute des Portugiesen zurückgeschickt hatte, wandte sich Bürger in großem Bogen wieder zum Hauptstrom zurück. Die beiden Botsleute mit ihrer genauen Kenntnis des verwickelten Systems von Nebenarmen und Kanälen leisteten dabei treuliche Dienste.

Am Spätnachmittag waren die Flüchtlinge um ein Boot dem französischen Dampfer in den Weg gelaufen, der von der Verfolgung des deutschen Postenführers und seiner Leute zurückkam. Sie hörten das Schlagen seines Rades und hatten gerade noch Zeit, in ein schühendes Gebüsch hineinzuweichen, als er schon um eine Strombiegung herumgeschossen kam.

Angestrengt schauten die drei Soldaten im Bürgerschen Boot nach ihren Kameraden und ihrem Postenführer aus, als der Dampfer passierte; zu ihrer Freude konnten sie konstatieren, daß jene nicht darauf waren. „Sie haben sie nicht gefangen“, sagten sie triumphierend.

Die Nacht mußten die Flüchtlinge in sehr unbequemer Lage auf dem Boote verbringen. Am nächsten Tage wurde mit Eifer gerudert, um möglichst weit zu kommen; aber man mußte große Vorsicht anwenden, da eine Verfolgung nicht außer dem Bereich der Möglichkeit lag. Es ereignete sich jedoch nichts. Nachmittags kamen Bürger und seine Leute zu einem kleinen Dorfe an erhöhter Uferstelle; sie konnten da einige Fische kaufen und erfrischen von Eingeborenen, daß in den Morgenstunden zwei Boote mit zwei Weibern und neun Soldaten passiert waren. Bürger ließ bis in die Nacht rudern, bis die Erschöpfung der Leute zum Halten zwang.

Der nächste Tag verging ohne Zwischenfall; Aufenthalt verurteilte nur die Jagd auf Affen, Bürger mußte zwei Tiere zur Ernährung seiner Schwarzen abschicken. Als man am vierten Tage nachmittags sich Vikunda näherte, kamen zwei Boote entgegen. Die Leute berichteten, sie hätten zwei Weiber und neun Soldaten stromauf gebracht. In Vikunda hätten sie einen Dampfer getroffen; jene hätten ihn befestigt und wären mit ihm stromaufwärts gedampft. Sie wären vielleicht seit zwei Stunden von Vikunda fort.

An der Auslage der Schwarzen war nicht zu zweifeln; die Befragung von Wongo war nicht mehr einzuholen. Bürger war mit seinen wenigen Leuten auf sich allein angewiesen. Er nahm das größte der beiden rückkehrenden Boote für sich, bemannte es mit acht Ruderleuten und fuhr

nach Vikunda hinein. Dort rastete er einen Tag, um das Fahrzeug für die weitere Fahrt stromauf erst ordentlich herzurichten. Er ließ über einen Teil des Bootes aus Palmzweigen und Blättern der Raphiapalme ein Überdach bauen zum Schutz gegen die heiße Tageshitze; eine mit Sand gefüllte Kiste wurde an Bord geschleppt; sie sollte als Regenschirm dienen. Es gelang, in Vikunda acht Ruderleute auszutreiben; sie verpflichteten sich, bis Vikunda mitzugehen.

Es war ein mühsames Vorwärtstreiben den Fluß aufwärts. Es ging an Sandbänken vorbei, wo sich träge Strolche sonnten, an Inseln mit niedrigem Baumbestand und Rotang- und Olpalmen dazwischen; dann fuhr man wieder an höheren Uferpartien hin, mit mächtigen Urwald-bäumen bestanden. An solchen Stellen hatten sich Fischer und Jäger angesiedelt. Weiße Grasbüschel wurden passiert, auf denen Büffel und Elefanten grasen; Bürger glückte es, mit Hilfe seiner Soldaten einen Büffel zu erlegen und so die Verpflegung seiner Leute sicherzustellen, für die er am Tage zuvor schon fliegende Hunde hatte schlagen müssen, die von den Bäumen einer Insel in Scharen von Tausenden aufzuliegen waren. Nach neun schweren Tagen war man endlich in Vikunda. Nunmehr waren es noch 100 Kilometer etwa bis Mlemba, wo sich ein kleiner deutscher Polizeiposten befand.

Trotz großer Ermüdung rastete Bürger in Vikunda nicht; er besorgte sich neue Ruderleute und fuhr am nächsten Morgen weiter. Nach vier Tagen fuhr er in Mlemba. Auch dieser Posten war verlassen. Die Eingeborenen erzählten, alle Deutschen wären nach dem kleinen Posten Mbita bei Wesso gezogen; sie wollten die französische Station Wesso angreifen.

Bis Mbita war es nicht mehr weit, nur noch drei Tage fuhr; wegen der Nähe der französischen Station Wesso mußte aber größte Vorsicht beobachtet werden. Wie sehr das nötig war, zeigte ein Erlebnis am zweiten Tage gegen Abend. Unvermutet sahen sich die Flüchtlinge einem großen Boot gegenüber, in dem etwa ein Duzend schwarze Soldaten saßen, französische Truppen, wie Bürger schnell feststellte. Er wollte eben das Feuer eröffnen lassen, als die Leute drüben ihre Gewehre ins Wasser warfen und die Hände hochhoben. So ließ er sie an seinem Fahrzeug durch die Strömung vorüberstreifen, denn er konnte nicht daran denken, sich mit den Leuten zu belassen. Im

Vorrat- und Raffineriebetrieb konnte sofort wieder aufgenommen werden und dürfte demnächst eine Erweiterung erfahren. Die eingeflossene Bevölkerung, die seither in den Betrieben arbeitete, ist durchaus arbeitswillig. Am schwierigsten dürfte die Transportfrage bei der Ausbeutung der Ölfelder sein, jedoch erwartet man auch hier baldige Besserung.

Portugal.

* Infolge der Beteiligung am Kriege ist die Lage im ganzen Lande fast unhaltbar geworden. Die Regierung behauptet, die Unruhen der letzten Tage gänzlich unterdrückt zu haben, aber in Wirklichkeit besteht eine starke Gärung weiter. Industrie und Handel liegen darnieder, die Lebensmittelpreise steigen. Die Regierung ist in Zahlungsschwierigkeiten. Die Beamten reklamieren ihr Gehalt, die Armeelieferanten die Bezahlung längst fälliger Rechnungen. Dadurch wird die Bevölkerung immer unzufriedener; die große Mehrheit des Volkes will von der Teilnahme am Kriege nichts wissen und macht die Regierung für die herrschenden Zustände verantwortlich. Die Propaganda gegen den Krieg zieht weite Kreise. Eine Hand voll gewissenloser Politiker kämpft gegen die Propaganda an.

Amerika.

* Entgegen in europäischen Blättern verbreiteten Nachrichten stellt die New Yorker "World" in einer aus Washington kommenden Information fest, daß keine Änderung in der auswärtigen Politik der Vereinigten Staaten erfolgt ist, weder in der U-Bootfrage mit Deutschland und Österreich-Ungarn, noch in den Handelsfragen mit England und seinen Verbündeten. Diese Erklärung wurde durch eine in einem New Yorker Blatt veröffentlichte drabstlose Meldung aus Berlin hervorgerufen, in der darauf hingewiesen wird, führende Berliner Schriftsteller seien der Ansicht, daß Wilson eine unschuldige Politik gegen Deutschland angenommen habe. — Die Friedensnoten Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Türkei sind nach den Hauptstädten der Entente ohne jeglichen Befehl der Vereinigten Staaten weitergeleitet worden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 18. Dez. Professor Dr. v. Liszt, der bekannte Strafrechtslehrer der Berliner Universität, hat dem Vernehmen nach seine Entlassung aus seinem Bedramt beantragt.

Stockholm, 18. Dez. Das Befinden der Königin hat sich im Laufe der vergangenen Woche nicht unbeträchtlich verschlimmert. Das Fieber ist gestiegen, und der Lungenfieber hat schärfere Formen angenommen.

Lugano, 18. Dez. Eine Versammlung von 70 italienischen Senatoren und Abgeordneten forderte die Errichtung eines engeren Kriegsrats nach englischem Muster.

Der Krieg.

Nachdem infolge des Vorrückens der Donaumarmee mit der Dobrußafront eine gerade Linie hergestellt und die ganze Front bedeutend verkürzt worden war, gewinnen unsere Truppen weiter Raum in Richtung auf Braila.

Der deutsche Generalstabbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse; auch im Somme- und Maas-Gebiet nur geringe Gefechtsaktivität.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nordwestlich von Luch verhielten die Russen, die von uns am 16. 12. bei Bol Borok gewonnenen Stellungen zurückzuziehen; ihre auch nachts wiederholten Angriffe wurden abgewiesen. — Ebenso scheiterten russische Vorstöße bei Augustowka (südlich von Bzow) in unserem Abwehrfeuer.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Im Abschnitt von Mstacanetsch östlich der goldenen Wistritz war der Artilleriekampf heftig. — Im Uj-Tal drückte Kämpfe mit wechselndem Erfolg.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die Lage hat sich nicht geändert. — Auf Braila zurückgehende feindliche Kolonnen wurden durch unsere Flieger-Geschwader mit beobachteter Wirkung angegriffen.

Macedonische Front. Zeitweilig lebhaftes Feuer im Cerna-Bogen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 18. Dez. Der amtliche Seeresbericht meldet vom italienischen und süddänischen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Die feindlichen Blutopfer im Westen.

Der französische Funkpruch von dem 12. Dezember 1916 bringt unwahre Zahlen über die Verluste beider Gegner an der Somme, denen von völlig zuverlässiger deutscher militärischer Seite folgende Zahlen entgegengesetzt werden:

Englisch-französische Gesamtverluste seit Kriegsbeginn.

Die Gesamtverluste der Franzosen und Engländer seit Kriegsbeginn betragen:

Franzosen 3 800 000 Mann,
Engländer 1 300 000 Mann,
zusammen 5 100 000 Mann.

nächsten Dorf gab es eine Erklärung für dieses Ereignis; die Leute erzählten, die Deutschen hätten Bessio erschüttert, bei den Franzosen alle Weissen und viele farbige Soldaten erschossen.

Bürger traute den Erzählungen nicht recht, und als er am nächsten Abend sich Bessio näherte, machte er ein Stück unterhalb der Station halt und schickte seinen von Rongo zur Erkundung vor; der kam schon nach einer halben Stunde mit der Meldung zurück, daß tatsächlich deutsche Soldaten dort und Station besetzt hätten. Der Feind wäre geflohen. Nach einer weiteren Stunde konnte Bürger Landsleute begrüßen.

Die beiden deutschen Truppenabteilungen von Wonga und Tlemba, nur an 40 Gewehre stark, waren in Wonga unvermutet auf eine französische Kolonne getroffen, der sie einen Verlust von 16 Weissen und 80 Farbigen beigebracht hatten. Der Rest wurde verschont. Bessio war verletzungslos und wurde von der deutschen Truppe befreit. Dieses Erlebnis war da nicht; stärkere feindliche Kräfte waren in Anmarsch. So ging die Abteilung denn nach Wolambu, dem deutschen Posten am Dscha; Bürger schloß sich ihr an. Und von Wolambu marschierte er nach Alibong-Mbang, um mit den Abgestellten seiner Firma in Verbindung zu kommen und im Geschäft nach dem Rechte zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

In diesen auf sicherer Grundlage ruhenden Fakten sind die Verluste der braunen und schwarzen Franzosen und Engländer nicht mit einbezogen. Da diese farbigen Hilfsvölker von jeher mit Vorliebe bei größeren Angriffen eingesetzt werden, erhöhen sie die Verlustziffern unserer Feinde im Westen wahrscheinlich noch um mehrere Hunderttausend. Seit dem 1. Juli werden in den Sommerkämpfen 104 französisch-englische Divisionen eingesetzt, die von allen Teilen der Front zwischen dem Meer und der Schweiz herangezogen sind. Der größte Teil dieser Divisionen trat nach kurzer Ruhe zum zweiten, dritten und vierten Male in der Front auf, so daß im ganzen 228 Divisionsansätze zu rechnen sind.

Die Verluste unserer Feinde an der Somme.

Die französischen Verluste an der Somme sind bis Ende November auf mindestens 250 000 Mann zu veranschlagen, jene der Engländer auf 550 000. Dabei haben die Franzosen seit langer Zeit sich von größeren verlustreichen Angriffen zurückgehalten.

Die französischen Gesamtverluste in der Sommeschlacht belaufen sich somit nach vorläufiger Berechnung auf mindestens 800 000 Mann.

Sie übersteigen demnach weit die von unseren Feinden errechnete Zahl von 600 000 Mann deutscher Sommerverluste, die in Wirklichkeit erheblich unter ¼ Million bleibt und wobei zu bedenken ist, daß etwa 70 % aller Verwundeten dank der vorzüglichen Pflege und dem hohen Stande der ärztlichen Wissenschaft in Deutschland in verhältnismäßig kurzer Zeit kampffähig wieder zur Front abrücken.

General Nivelles System.

Die Franzosen haben bei Verdun einen örtlichen Erfolg errungen, den der schweizerische Oberst Egli dem System des neuen französischen Stabskommandierenden Nivelle zuschreibt:

General Nivelles System beruht auf ausgiebigster, jeder Einzelheit vorausbedachender Vorbereitung, so daß mit verhältnismäßig geringen Infanteriekräften ein Erfolg erzielt werden kann. Das Verfahren beansprucht allerdings sehr viel Artillerie und sehr viel Zeit. Vom Angriff auf Douaumont bis zum Vorstoß gegen Sarbaumont-Bacherauville sind nicht weniger als sieben Wochen verstrichen, und doch ist der Erfolg, so glänzend er scheint, gering. General Nivelle ist Artilleriegeneral. Sein Verfahren ist sehr schwerfällig und erst die Zukunft wird zeigen, ob es in größerer Ausdehnung anzuwenden und tatsächlich geeignet ist, den entscheidenden Sieg zu erringen.

Der militärische Kritiker der Köln. Zig. stellt fest, daß die Franzosen operative Bewegungsfreiheit bei Verdun nicht erlangt haben und sie nicht gewinnen werden. Damit ist die Einwirkung dieses Ereignisses militärisch eingegrenzt. Beim Stellungskrieg können solche Vorwände nicht vermieden werden, wenn der Angreifer über eine übermächtige Artillerie verfügt, die er auf eine bestimmte Stelle einstellt, und deren Wirkung er im gegebenen Zeitpunkt durch bereitgestellte starke Sturmtuppen auszunutzen vermag.

Osterreichische Kriegsgefangene im russischen Heer.

An der Dobrußafront wurden unlängst zahlreiche Angehörige der sog. "Serbischen Freiwilligen-Division" gefangen genommen. Die Führung dieser Division war allerdings friblich. Aber die Mannschaften entpuppten sich zum größten Teile als österreichische Kriegsgefangene (Slowenen, Kroaten und Serben), die man zum Eintritt in die Legion gezwungen und schließlich behandelt hatte. Wer sich dagegen sträubte, an die Front zu gehen, wurde zur Prügelstrafe verurteilt und bekam vor verammelter Mannschaft 25 mit einem Stock aufgezählt. Mehrfach wurde diese Exekution durch den Hauptmann selbst ausgeführt.

Gläubliche Reise des „Prinz Friedrich Wilhelm“.

Der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Prinz Friedrich Wilhelm“, der vor wenigen Tagen aus Vardö zu entkommen vermochte und trotz der scharfen Überwachung Stawanger erreichte, hat auch die Südküste Norwegens passieren können und ist in Veflingborg eingetroffen.

Kleine Kriegspost.

Stuttgart, 18. Dez. General der Infanterie Max v. Faber, bis zur Mobilisierung Kommandierender General des 18. Armeekorps, zuletzt Führer einer Armee im Felde, ist während eines Krankheitsurlaubes in Partenfischen im Alter von 62 Jahren gestorben.

Christiania, 18. Dez. Nach Blättermeldungen beschlagnahmten die Engländer in Kirchwoll die gesamte Weihnachtspost des gestrigen in Göteborg eingetroffenen schwedischen Amerika-Dampfers „Stockholm“, insgesamt 750 Poststücke.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Naive Späße der Franzosen.

Berlin, 18. Dezember.

Neuerdings werden von französischer Seite Flugblätter in die deutschen Linien herübergeworfen, die folgende naive Einladung in deutscher Sprache tragen:

„Deutsche Soldaten! Wer zu den Franzosen herüberkommt, wird freundschaftlich empfangen, wie ein Kamerad aufgenommen und erhält eine Belohnung von 1000 Mark.“

Ob französische Kommandostellen wirklich glauben, daß solche Scherze ihnen etwas helfen werden? Denn die Mannschaften werden die Flugblätter doch nicht anfertigen.

Die Wirkung des deutschen A-Bootkrieges.

Rotterdam, 18. Dezember.

Ein englisches Fachblatt veröffentlicht eine Übersicht der nach Frankreich ausgeführten Kohlen. Im Oktober 1916 wurden 1 628 000 Tonnen gegen zwei Millionen im Mai 1916 nach Frankreich exportiert, im November 1916 aber nur noch 1 515 000 Tonnen gegen 1 581 000 im November 1915. Dieser bedeutende Rückgang ist nicht nur auf den Mangel an Arbeitskräften, sondern besonders auf die Wirkung der deutschen U-Boote zurückzuführen. England hatte Frankreich für das Jahr 1916 24 Millionen Tonnen zur Verfügung gestellt, bis November aber nur 16 ½ Millionen Tonnen geliefert, so daß Frankreich immer noch 7 ½ Millionen Tonnen zu wenig erhalten hat. Hieraus erklärt sich die große Kohlennot Frankreichs.

Generalstreik in ganz Spanien?

Büch, 18. Dezember.

Für heute war als Protest gegen die Lebensmittellieferung in ganz Spanien der Generalstreik angesetzt. Mit dem Ausbruch soll der Streik verfolgt werden, von der Regierung wiehame Maßnahmen zu ergreifen. Die parlamentarische Lage gestaltet sich für die Regierung immer kritischer. Die Beratung des außerordentlichen Budgets und das Projekt des Finanzministers mußten vorläufig fallengelassen werden. Das ordentliche Budget

für 1917 soll verfassungsgemäß bis Ende Dezember von der Kammer bewilligt werden, was durch Obstruktion erschwert wird. Die Regierung befindet sich in schwieriger Lage.

Maurice Maeterlinck zum Schweigen verurteilt.

Nasel, 18. Dezember.

Der französisch schreibende belgische Dichter Maurice Maeterlinck, der sich während des Krieges zu einem der wildesten Deutschhasser entwickelt hat, wollte in Madrid einen seiner bekannten Vorträge über Belgien halten. Der spanische Ministerpräsident Graf Romanones ließ aber Maeterlinck eruchen, gefälligst seinen Rededrang auf spanischem Boden zu unterdrücken und so mußte der Vortrag unterbleiben.

Was ein Franzose an Poincaré schreibt.

Büch, 18. Dezember.

Durch Vermittlung des Roten Kreuzes in der Schweiz hat sich ein Soldat aus einem deutschen Gefangenenlager mit einem Handschreiben vom 26. November an den französischen Präsidenten gewandt, um ihn zur schleunigen Beendigung des Krieges zu bewegen. Der Soldat schreibt:

„Der Präsident! Seit langem dürften Sie wissen, daß das französische Volk den Frieden wünscht. Wenn Sie zweifeln, so fragen Sie die Soldaten, wenden Sie sich an die französischen Gefangenen, die gegenwärtig ihren Aufenthalt in Deutschland haben. Alle sind es müde, weiter zu kämpfen, müde dieser blutigen Schlachten, die ihnen weder Vorteil, noch Frieden verschaffen. Niemals ist unser Land in einer ähnlichen Lage gewesen! Die Feinde Ihrer Landsleute kommen um, Soldaten werden in Massen getötet, und alles das für phantastische Ideen, die sich niemals verwirklichen werden. Der Präsident, Ihr Land opfert sich für — England, welches Nutzen daraus zieht. Machen Sie so schnell wie möglich die größten Anstrengungen, um Ihrem Lande den Frieden wiederzugeben, der allein imstande ist, Sie und Ihr Land von der Vernichtung, die Sie bedrohen, zu retten.“

Diese Stellung zu England ist übrigens unter den französischen Soldaten ziemlich verbreitet. Dafür sprechen bekanntgewordene Aussagen aus vielen Privatbriefen französischer Gefangener in Deutschland.

Die Auffassung des Reichskanzlers.

Stuttgart, 18. Dez. Auf ein von der Stuttgarter Fortschrittlichen Volkspartei an den Reichskanzler gesandtes Zustimmungstelegramm ist folgende Antwort eingetroffen:

„Für die mir freundlichst übermittelte Rundgebung spreche ich meinen aufrichtigen Dank aus. Dieses Echo aus dem Süden ist mir ein neues wertvolles Zeugnis dafür, daß der ernste Schritt vom 12. Dezember vom deutschen Volk in seiner ganzen Bedeutung erfasst und von seiner Entschlossenheit getragen wird, der Welt das große Beispiel der mit höchster Kraft gepaarten Überlegenheit abzugeben.“

Reichskanzler von Bethmann-Hollweg.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Zeitweise Freigabe von Spargel- und Erbsenkonserven. Das Kriegsernährungsamt hat sich entschlossen, 20 % der bei den einzelnen Händlern am 20. Dezember 1916 vorhandenen Vorräte an Spargel- und Erbsenkonserven zum Abgabe freizugeben, wobei durch besondere Einschränkungen Sicherheit dafür, daß dieser Satz nicht überschritten wird, und daß ein Samstags der Vorräte vermieden wird, getroffen werden soll. Die Freigabe wird für die Zeit vom 20. Dezember 1916 bis 10. Januar 1917 angeordnet. Die Gemeindebehörden werden sie zu überwachen haben. Sie erfolgt, um der Bevölkerung für die Feiertage der Weihnachts- und Neujahrszeit den Kauf dieser Konserven zu ermöglichen. Die Verteilung der übrigen ¼ der Bestände wird zusammen mit der Verteilung der Sauerkraut- und Dörrgemüsemengen vorbereitet. Die entsprechenden Vorbereitungen der Reichsstelle für Gemüse und Obst nähern sich ihrem Abschluß.

* Die Einfuhr von Milcherzeugnissen. Durch die Verordnung über die Einfuhr von kondensierter Milch und von Milchpulver vom 18. April 1916 und die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen vom gleichen Tage ist dem damaligen dringenden Bedürfnis entsprechend, zunächst nur die Einfuhr von kondensierter Milch und Milchpulver vereinfacht worden. Durch eine neue Verordnung wird der Reichskanzler ermächtigt, die Vorschriften dieser früheren Verordnung auch auf andere Milcherzeugnisse sowie auf Nährmittel, die Dauer Milch enthalten, auszuweiten.

* Handelshöchstpreise für Rüben. In Preußen betragen nach neuer Festsetzung die Höchstpreise für den Zentner Rüben im Verkauf durch den Großhandel 1. bei Wassertürrüben, Stoppelrüben, Herbstrüben unter Ausschluss der Teufelower Rüben 1,75 Mark; 2. bei Wassertürrüben und Stoppelrüben unter Ausschluss der roten Rüben (rote Beete) 2,05 Mark; 3. bei Kohlrüben (Bruden, Wobensohlbrat, Stedrüben) 2,75 Mark; 4. bei Würrüben aller Art 4,50 Mark. Die Preise schließen die Kosten der Beförderung bis zur Verladeestelle des Ortes, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser verladen wird, und die Kosten der Verladung ein. Die Festsetzung der Höchstpreise für den Verkauf von Rüben durch den Kleinhandel ist in Städten mit mehr als 10 000 Einwohnern den Gemeindeverordneten, im übrigen den Landräten (Oberamtmännern) übertragen worden. Auch in den meisten anderen Bundesstaaten sind inzwischen Höchstpreise für den Handel mit Rüben festgesetzt worden.

* Verkehr mit Süßfrüchten. Von jetzt ab sind Äpfel, Birnen, Pflaumen und Kirschen, in denen sich Süßfrüchte befinden, im gleichen Umfang zu Gunsten der Süßfrüchtlieferanten freigegeben. O. m. B. D., Berlin, beschlagnahmt, wie dies bisher für die Süßfrüchtlieferanten der Fall war. Ferner sind die Abnahmepreise für Süßfrüchte der Ernte des Jahres 1917 um je 10 Mark für den Doppelzentner erhöht worden. Damit soll den vermehrten Anbauverhältnissen im nächsten Jahr Rechnung getragen werden. Die Regelung des Verkehrs mit Saatgut wird dem Reichskanzler übertragen. Eine besondere Saatgutverordnung wird in aller Eile erlassen werden.

* Verbot von gesundheitsgefährlichen Wollstoffen. Durch eine Bundesratsverordnung ist die Verwendung von salpetersauren Salzen bei der Färbung von Wolle und der Herstellung von Wollstoffen des bisher angewandten, surselt aber beschlagnahmten Salpeters verboten worden. Das salpetersaure Natrium (Natriumsulfat), welches für diese Zwecke gewöhnlich in Gemengen mit Kochsalz, anwiesen auch mit Jodsalz, unter verschiedenen Namen, z. B. als „Aulapfelstein“ in den Handel gebracht wurde, ist schon in Bruchteilen eines Gramms geeignet, die menschliche Gesundheit zu schädigen und dürfte daher bei der Zubereitung von Lebensmitteln nicht gebraucht werden.

Aus Nah und Fern.

Hervorn, den 19. Dezember 1916.

Werkblatt für den 20. Dezember.

Sonnenaufgang 8¹⁰ | Mondanfang 2⁰⁴ A
Sonnenuntergang 3⁴⁴ | Monduntergang 12¹⁷ A
Vom Weltkrieg 1914/15.

20. 12. 1914. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz stellen die Gegner die Angriffe ein. Bei La Bassée erleiden die Engländer schwere Verluste. — Heftige Kämpfe in den Karpaten und in Galizien. — 1915. In Montenegro wird

Was sich liebt, das neckt sich. Die berühmte französische Tragödin Rachel befand sich in Petersburg, als der Krimitoruch ausbrach. Vor ihrer Abreise gaben ihr die Offiziere der Garnison ein feierliches Abschiedsessen. Gegen Schluß des Festes erhob sich ein höherer Offizier, um einen Trinkspruch auszubringen, und sagte, nachdem er sein Glas Champagner ausgetrunken hatte: „Wir sagen zu Ihnen nicht „Lebe wohl!“, sondern „Auf Wiedersehen!“, anablaes Fräulein. Wir werden ja wohl bald im

Frankreich sein, und ich hoffe, daß wir dort auf Ihre Gesundheit und auf Ihre Erfolge trinken können." Vorherauf die Nacht: "Ich danke Ihnen für Ihre freundlichen Wünsche, meine Herren; aber Sie müssen wissen, daß Frankreich leider nicht so reich ist, daß es seinen Kriegsgefangenen Champagner zu trinken geben könnte."

Russische Arzneimittel. Russischen Blättern entnehmen wir folgenden Notiz über Russlands Arzneiverforgung im Kriege: In Kasan wurde in diesen Tagen in einer Sitzung des kriegswirtschaftlichen Komitees ein Vortrag über die Fälschungen von Arzneimitteln gehalten. Buerst wurde aus Japan geliefertes Jod gezeigt. Außerlich hatte dieses Erzeugnis mit dem gewöhnlichen Jod nichts Gemeinschaftliches. Es stellte ein schwarzes Pulver von kumpfen Aussehen vor, wies keinerlei kristallische Formen auf und hatte auch nicht den dem Jod sonst eigentümlichen Glanz. Nach der Analyse enthielt dieses Jod 80 % Manganoxid. Alsdann wurden Aspirin und Pyramidon in ausländischer Originalpackung gezeigt. An Stelle von Aspirin enthielt die Röhre Boräure und an Stelle von Pyramidon Soda. Ein Muster von Calomel enthielt eine Beimischung von 50 % Glasmehl. Die Kranken in Russland sollten anstatt mit Calomel mit Glasmehl behandelt werden! Die Mitteilungen machten auf das kriegswirtschaftliche Komitee einen geradezu niederstürzenden Eindruck.

Was Amerika am Kriege verdient. Über die ungeheure Bereicherung Amerikas durch die Kriegslieferungen an die Verbandsmächte gibt eine nach den amtlichen Statistiken der Washingtoner Handelskammer zusammengestellte Tabelle Aufschluß. Danach verdiente Amerika durch seine

Ausfuhr an	vor dem Kriege vom 1. Juli 1913 bis 1. Juli 1914	im Kriege vom 1. Juli 1915 bis 1. Juli 1916
Pferden, Maultieren,		
Rindvieh	23 500 000	494 000 000
Kupfer	295 000 000	1 285 000 000
Lebensmittel	825 000 000	2 175 000 000
Flugzeugen	1 130 000	35 000 000
Automobilen	185 000 000	600 000 000
Wagen und Motorräder	255 000 000	635 000 000
Chemischen Produkten und Farbstoffen	187 500 000	620 000 000
Sprengstoffen	30 000 000	2 335 000 000
Eisen, Stahl und Stahlgewebe	1 257 030 000	3 330 000 000
Feuerwaffen	17 500 000	90 000 000
Maschinen	70 000 000	305 000 000
Stacheldraht und Nägel	51 500 000	250 000 000
Leder und Häuten	182 500 000	400 000 000
Stiefeln und Schuhen	90 000 000	235 000 000
Kondensierter Milch	6 500 000	60 000 000
Juder	9 000 000	305 000 000
Wolle	84 500 000	225 000 000
Insgesamt Dollar	3 450 660 000	13 660 000 000

Also über 10 Milliarden mehr als vor zwei Jahren, und davon dürften nach Ansicht von "Kernern" gut 5 Milliarden als Reingewinn zu buchen sein.

Letzte Nachrichten.

Der Abend-Bericht der Obersten Heeresleitung.
Vorwärts in der Norddobrubtscha.
Berlin, 18. Dez. abends. (W.B. Antich.)
An West- und Ostfront nichts Wesentliches.
In der Balachet kleinere für uns günstige Kämpfe.
In der Norddobrubtscha ist die Linie Babadag-Pecincaga überschritten.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Sed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Es wird darauf hingewiesen, daß in Zukunft die Schlachterlaubnischeine stets so rechtzeitig in Zimmer 10 des Rathauses unter Abgabe sämtlicher Fleischkarten abzuholen sind, daß die Scheine immer 24 Stunden vor der Schlachtung, und zwar nur vormittags, bei dem Fleischbeschauer Wissenbach abgegeben werden können. Bei Nichtbeachtung dieser Vorschrift hat es sich jeder selbst zuzuschreiben, wenn der Fleischbeschauer zu dem angeordneten Termin der Schlachtung nicht erscheinen kann, und somit die Schlachtung verschoben werden muß.

Herborn, den 18. Dezember 1916.
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Lebensmittelversorgung.

In den hiesigen Geschäften sind **Schellfische in Gelee und Schollen in Gelee** in den nächsten Tagen zu haben.

Herborn, den 19. Dezember 1916.
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Höchstpreise für Zucker.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 14. September 1916 (R.G.B. S. 1031) wird nach Anhörung der Preisprüfungsstelle in Abänderung der Verordnung vom 24. Mai 1916 für den Höchstpreis folgendes angeordnet:

§ 1. Die Kleinhandelshöchstpreise für Zucker werden für gemahlene und Kristallzucker auf 32 Pfg., für Würfel- und Hutzucker auf 34 Pfg. pro Pfund festgesetzt. Für Kandiszucker tritt keine Änderung ein.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder einer dieser Strafen bestraft.

§ 3. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Dillenburg, den 1. Dezember 1916.
Der Kreisaußschuß.

Wird hiermit zur Kenntnis und genauesten Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 18. Dezember 1916.
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Prima Cigarren!

Wer eine gute Cigarre rauchen will, kaufe sie bei
Carl Frank in Merkenbach b. Herborn.

Derselbe offeriert:

100 St. „ Nikotte “	Mr. 7.—
100 „ „Eros“ (mit eigenem Brand)	„ 8.50
100 „ „Wunderkugel“ (Pflanzler)	„ 9.—
100 „ „Gitanes“	„ 9.20
100 „ „Genießer“	„ 10.50
100 „ „Duertus“ in 1/20 Risth.	„ 13.—
100 „ „Freiherr vom Stein“ in 1/20 Risth.	„ 14.—
100 „ „Eindenburg“ in 1/20 Risth.	„ 14.—

Bei Mehrabnahme entsprechend billiger.

Das Anfahren von Schutt

auf unserem Grundstück (früher Ziegelei Hilt)

ist verboten.

Herborner Pumpenfabrik.

Empfehle mich im
Aufbügeln von Herren-Anzügen.
Frau Friedrich Jrrle
Hauptstr. 74.

Gebrauchtes Gatter

gut erhalten zu kaufen gesucht
Preisangebot und Durchgangs-
weite zu richten an die Geschäfts-
stelle des Blattes.

Wäsche-Stärkerfabrik
per Paket 25 Pfg.
bei **A. Doeinck.**

Gefunden:
Leder-Handtasche
Geld.

Die Polizei-Verwaltung.

Tücht. Wagner,
geübter Radmacher, ferner ein
Silbsarbeiter
für Holzbearbeitungsmaschinen
sofort gesucht.

August Jüngst,
Wagenbau

Deutscher

zu zwei Pferden gesucht.

Oscar Schramm.

Lehrmädchen gegen
Bergütung für 1. Jan. 1917 ge-
sucht.
Sprunmanns Schuhhandl.
Herborn, Markt 7.

Abiturienexamen

Vorbereitung v. Damen u. Herren
Pädagogium Glessen (Ob.-Hess.)



Den Heldentod fürs Vaterland
starb in treuer Pflichterfüllung am
25. November in englischer Ge-
fangenschaft an seinen am 13.
November erhaltenen Verwundungen unser
innigstgeliebter treusorgender Sohn und
Bruder

Unteroffizier

Karl Engelhard

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse
im blühenden Alter von 25 Jahren.

Ruhe sanft in stillem Frieden.
Im fernen Land, treu Deiner Pflicht;
Bist viel zu früh von uns geschieden,
Vergessen bist Du uns doch nicht,
So ruh' Du sanft, Du lieber, guter,
Du braver Sohn, Du treuer Bruder
Gott lass Dich wohl von ihnen geh'n,
Doch hoffen wir: „Auf Wiedersehn!“

Nenderoth, den 18. Dezember 1916.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie
Karl Wilhelm Engelhard
und Angehörige.

Passende Weihnachts-Geschenke

ohne Bezugschein!

Regenschirme, Cravatten, Kragen, Vorhemden, weisse u. farbige Garnituren, Hosenträger

Fertige seidene Blusen

Sammete in schwarz und farbig

Seidenstoffe in schwarz und farbig

Pelze

Fertige Tischdecken, Bettvorlagen.

Fertige Betten

in jeder
Preislage.

Nähmaschinen.

Ferner empfehle mein noch schön sortiertes Lager in

Kleider- u. Blusen-Stoffen, fertigen Blusen
Damen-, Mädchen- und Kinder-Mänteln

Herren-, Barschen- u. Knaben-

Anzüge
Uster
Paletots
Bozener Mäntel

Hosen und Joppen.

Herborn

Hauptstr. 80

Leopold Hecht

Telephon 29.

Herborn

Hauptstr. 80.

Feldgraue wasserdichte Westen u. Mäntel
ohne Bezugschein.